

Jean Ziegler als warnender Prophet

Autor(en): **Gansner, Hans Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **87 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jean Ziegler als warnender Prophet

Hans Peter Gansner

Jean Ziegler, Der Hass auf den Westen, wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren, Aus dem Französischen von Hainer Kober, C. Bertelsmann Verlag, Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 288 Seiten, CHF 34,90.

In Zieglers neuem Buch «Der Hass auf den Westen» beginnt zum ersten Mal die besorgte Stimme des warnenden Propheten diejenigen des politischen Agitators und des dozierenden Professors zu übertönen. Nicht umsonst hat der Autor sein neuste Publikation unter andern Mitstreitern auch dem 2007 verstorbenen charismatischen Abbé Pierre gewidmet, dem Begründer der Wohltätigkeitsorganisation Emmaus. In diesem neuen, in einem mitreissenden Stil verfassten Werk Ziegler die enormen Schwierigkeiten dar, weltumspannende Brücken zu bauen über die scheinbar unüberwindlich gewordenen Abgründe des Denkens, Fühlens und Handelns zwischen dem reichen, arroganten Westen und dem zunehmend ausgepowerten Süden unseres immer unbewohnbarer werdenden, zunehmend von ökologischen und politischen Explosionen bedrohten Planeten.

Die Gründe für den Hass auf den Westen

Was sind nun aber nach Ziegler die tieferen Gründe und historischen Ursachen für diesen Hass auf den Westen, «diese unausrottbare Leidenschaft, die heute eine grosse Mehrheit der Völker in der südlichen Hemisphäre beherrscht»? Der Autor sieht zwei Erklärungen dafür, dass dieser Hass «in der heutigen globalen Gesellschaft so plötzlich über den Westen hereinbricht»: Den ersten Grund nennt er etwas pathetisch «die unvermittelte Wiederkehr des verwundeten Südens». Mit diesem Begriff resümiert er die verdrängten kollektiven Erinnerungen aus dreihundert Jahren Besetzung und Sklavenhandel. Diese Herrschaft des Westens habe eine tiefe Verletzung hinterlassen, die Aimé Césaire, der letztes Jahr verstorbene Dichter und Politiker aus Martinique, Begründer der so genannten «Négritude», in seinem berühmten «Calendrier lagunaire» in einem Gedicht beschreibt, das mit den starken poetischen Worten «Ich bewohne eine heilige Wunde» anhebt. Eine zweite Erklärung sieht Ziegler in «einem unerträglichen Widerspruch zwischen Demografie und Macht». In der Tat beherrschen die westlichen Länder den Planeten seit einem halben Jahrtausend,

und dabei hätten die Weissen nie mehr als 23,8 Prozent der Weltbevölkerung gestellt. Aber heute sei das Ungleichgewicht noch extremer geworden, denn die Weissen würden nur noch 13 Prozent der Weltbevölkerung darstellen. Als Definitionsgrundlage des Begriffs «Westen» wählt der Autor die Konzeption des französischen Soziologen Fernand Braudels, der die westliche Hemisphäre mit der Produktionsweise des Kapitalismus verbindet. Gegen diese Produktionsweise, die sich primär auf der Basis des zuerst feudalistisch geprägten Kolonialismus, diesem äusserst brutalen und gleichzeitig subtilen und extrem anpassungsfähigen Herrschaftssystem weltweit entwickeln kann, sieht Ziegler durch die Jahrhunderte sich auf der einen Seite einen «rationalen Hass» herausbilden, der in den unmenschlichen Bedingungen, die der Kolonialismus und der Kapitalismus der armen Weltbevölkerung aufzwingt, begründet ist. Denn nach Jean-Paul Sartre, einem seiner wichtigsten Lehrmeister, muss man «sehr stark hassen, was die Menschen unterdrückt, wenn man sie liebt». Auf der andern, der «dunklen Seite» entsteht aber auch ein «pathologischer Hass», der sich zum Beispiel exemplarisch in den Attentaten vom 11. September 2001 entlud.

Die Grundlagen der kannibalischen Ordnung

Die heute unseren Planeten beherrschende «kannibalische Weltordnung», diese eigentliche «Weltunordnung», stellt die Entwicklung vom einstigen Sklavenhalter zum «alles verschlingenden Raubtier» dar. An zwei Beispielen entwickelt der Autor seine These der «strukturellen Gewalt», die der Westen in der Dritten Welt so unerbittlich ausübt, dass diese keine Chance sieht, sich je davon zu befreien: Einmal die Vernichtung des afrikanischen Baumwollmarktes, und dann das neue Wirtschaftsabkommen (WPA), das den so genannten AKP-Staaten, d. h. jenen Ländern in Afrika, in der Karibik und im Pazifik, die aus ehemaligen europäischen Kolonien hervorgegangen sind, von der Europäischen Union aufgezwungen wird. Mit seiner gewohnt faszinierenden Art, Weltkonflikte zu personalisieren wie in einem Balzac-Roman, stellt Ziegler Sidiki Lamini Sow als Botschafter Malis bei der UNO und geschickten, aber machtlosen Vertreter der armen afrikanischen Baumwollproduzenten und Pascal Lamy als gewieften Direktor der WTO einander gegenüber, die in der Frage der afrikanischen Baumwolle aneinander geraten sind. Durch den IWF wird den armen Ländern ein rigoroses Sparprogramm aufgezwungen, an dem sie zugrunde gehen, während die USA ihre Baumwolle zu Dumpingpreisen auf den Weltmarkt schleudern können. Sowohl im «Baumwollkrieg» als auch beim WPA-Clinch sind die Würfel noch nicht gefallen. – Durch sein ausserordentliches Wissen in allen Bereichen der politischen Literatur ist es Ziegler möglich, immer auch das passende Klassiker-Zitat zur Hand zu haben; so kommentiert er das «doppelte Spiel» des Westens, im Namen der freien Marktwirtschaft überall Investitionsabkommen durchzusetzen und gleichzeitig die nationale Souveränität der armen Länder einzuschränken, mit dem Rousseau-Zitat: «Zwischen dem Starken und dem Schwachen ist es die Freiheit, die unterdrückt, und ist es das Gesetz, das befreit».

Die Schizophrenie des Westens

Als eigentliche «Schizophrenie des Westens» beschreibt Ziegler einerseits die weltgeschichtliche Etappe der Menschenrechte, und wie sie konterkariert werden durch die vorherrschende Herrschaftsattitüden des Westens und dessen Legitimationsstrategien, die da sind: Zynismus, Arroganz und Doppelzüngigkeit. An den Beispielen von Darfur, Palästina, Indien und China wird ein düsteres Bild der Situation heraufbeschworen, das den «Hass auf den Westen» erklären soll. Gleichzeitig liegt es Ziegler am Herzen, Boutros Boutros-Ghali, dem ehemaligen Generalsekretär der Vereinten Nationen ein Kränzchen zu winden.

Die Kreise der Hölle

Die Schilderung der Zustände in Nigeria, der «Fabrik des Hasses», und andern Ländern der Dritten Welt beruhen auf den direkten Erfahrungen und Beobachtungen, die der Autor auf seinen ausgedehnten Reisen als UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung zwischen 2000 und 2008 und als Mitglied des Beratenden Ausschusses des Menschenrechtsrats, sowie als Beirat des «Business Crime Control» machen konnte.

Ken Saro-Wiwa

Als beispielhaft für einen möglichen friedlichen Befreiungskampf in Nigeria fern von allen Hassgefühlen erwähnt Ziegler den Schriftsteller und Kämpfer für die Menschenrechte Ken Saro-Wiwa. Doch wurde dieser trotz seiner pazifistischen Botschaft, die in Nigeria seither als Manifest zirkuliert, am 10. November 1995 im Hof des Zentralgefängnisses von Port Harcourt zusammen mit sieben andern jungen Männern am Galgen hingerichtet. Er wird seitdem von Millionen von Afrikanern als Martin Luther King des Niger-Deltas verehrt. Seine Verteidigungsrede vor dem nigerianischen Gericht zirkuliert in ganz Nigeria, und Ziegler schätzt sie als sehr massvoll ein: «Je reicher ihr seid, desto höher erhebt ihr euch über das Gesetz», zitiert Ziegler den nigerianischen Schriftsteller: «Die Ölförderung hat mein Land in ein unermessliches Ödland verwandelt...» Einen «Höhepunkt» hat nach Ziegler die «Heuchelei des Westens» anlässlich des G-8-Gipfels im norddeutschen Heiligendamm erreicht, als 2007 die «neuen Herrscher der Welt» – so der Ziegler-Bestsellertitel von 2002/03 – fast ausschliesslich über Afrika diskutierten, und Angela Merkel, die als Präsidentin des Ministerrats der Europäischen Union drei Monate vorher die Wahl des neuen nigerianischen Präsidenten Umaru Yar'Adua als «betrügerisch» verurteilt hatte, ausgerechnet diesen Präsidenten als Ehrengast und Vertreter der schwarzafrikanischen Völker einlud. Im Kapitel «Als Angela Merkel Wole Soyinka ohrfeigte» qualifiziert Ziegler diesen Vorfall als symbolische Ohrfeige. Hatte doch der spätere nigerianische Nobelpreisträger als Kritiker des Biafrakrieges ab 1967 mehrere Jahre in dieser «Fabrik des Hasses» im Gefängnis verbringen müssen und war 1993 von General Sany Abacha sogar zum Tode verurteilt worden, bevor ihm die Flucht aus Nigeria gelang.

Hoffnungsschimmer...

Evo Morales Ayma, der im Dezember 2005 im ersten Wahlgang mit 53 Prozent der Stimmen als erster indianischer Präsident Boliviens in der Geschichte des lateinamerikanischen Kontinents gewählt wurde, verkörpert in den Augen Zieglers den «wieder gewonnenen Stolz» der Erniedrigten und Beleidigten: Auch über Morales, wie über zahlreiche andere Politiker und Diplomaten, kann Ziegler mit zahlreichen eingestreuten persönlichen Anekdoten von grossem Reiz und gleichzeitig politischem Interesse aufwarten, welche die notgedrungen überwiegend düsteren Kapitel des Buches etwas aufhellen. Doch auch das Gelingen des bolivianischen Weges ist mehrfach bedroht. Und zwar nicht nur durch die westlichen Öl- und Gaskonzerne, sondern auch durch «Ethnofanatismus und -tribalismus», wie er zum Beispiel durch Aymara Felipe Quispe, «eine Art Girolamo Savonarola der Anden» repräsentiert wird. Für Ziegler ist das Nationalbewusstsein «definitionsgemäss multiethnisch, klassenübergreifend und multikulturell». Noch schlimmere Feinde der bolivianischen Reformen sind Söldnerhorden, die aus lokalen Faschistengruppen, aus Ustaschi, sowie Verbündeten und Zöglingen der alten Nazis und Faschisten zahlreicher Militärregimes des 20. Jahrhunderts und europäischen Splittergruppen von Rechtsextremen zusammengewürfelt sind. Diese Banden gründen ihre Existenz auf Verbände ehemaliger Nazis, die auf der «Ratline» nach Lateinamerika flüchteten und die in lateinamerikanischen Militärdiktaturen während langer Jahre teilweise hohe Funktionen innehatten. Die potentiellen Terroristen nisten im bolivianischen Tiefland und hegen einen tödlichen Hass gegen die Indianer. In den Augen dieser Rassisten und Faschisten sind die Indios «Feinde der Zivilisation». Im vergangenen April, als in Trinidad and Tobago der fünfte «Cumbre de las Americas» stattfand, konnte ein Attentatsversuch auf Evo Morales, den fünf Veteranen aus dem Balkankrieg minutiös geplant hatten, in letzter Sekunde vereitelt werden. Trotz allem lässt Ziegler sein Buch mit einem hoffnungsvollen Zitat des eingangs erwähnten Aimé Césaire ausklingen: «Die Stunde unserer selbst ist gekommen», Worte, die einen Appell an die Benachteiligten dieses Planeten darstellen. Denn nach Ziegler haben bereits viele Völker des Südens nach dem Beispiel Boliviens beschlossen, «den Hass zu verwandeln in eine Kraft der Gerechtigkeit, des Fortschritts, der Freiheit und des Rechts.»